

MANUEL LIMBACH: Bürger gegen Hitler. Vorgeschichte, Aufbau und Wirken des bayerischen »Sperr-Kreises« (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 102)

Vandenhoeck & Ruprecht | Göttingen 2019 | 569 Seiten, gebunden | 83,00 € | ISBN 978-3-525-31071-7

Im August 1944, als die alliierten Truppen in Florenz einrückten, verließ der ehemalige bayerische Kronprinz Rupprecht nach Monaten deutscher Besatzung sein Versteck. Ein Brigadier, Kommandant der amerikanischen Garnison, wurde des huldvollen Danks des Hauses Wittelsbach teilhaftig und ließ, so wird berichtet, bei der Abschiedsparade stolz »das bayerische Kreuz zwischen den amerikanischen, englischen, französischen Auszeichnungen auf seiner Heldenbrust glitzern, ehe er seine Soldaten zum Sturm auf die Gotenlinie führte«.¹ Seit vier Jahren lebte Rupprecht schon im selbstgewählten Exil, und die Zeit nach dem Sturz des Nationalsozialismus imaginierte er als die Zeit eines neu zu begründenden bayerischen Königtums. Das hatte er in den letzten Jahren in zahlreichen Denkschriften vor allem der amerikanischen und britischen Administration – ohne allzu große Resonanz – unermüdlich zu verdeutlichen gesucht und so hatte er sich 1933/34 bereits gegenüber dem bayerischen Gesandten beim Reich, Franz Sperr, und dem ehemaligen Reichswehrminister Otto Geßler geäußert. Diese Gespräche waren, erfahren wir aus Manuel Limbachs Bonner Dissertation, die Initialzündung des »Sperr-Kreises«, einer bayerischen Widerstandsgruppe, die sich vornehmlich aus Teilen der bürgerlichen Elite zusammensetzte und Vorkehrungen treffen wollte für ein postnationalsozialistisches Bayern: die Zeit »Danach«.

Neben Geßler und Sperr, der im Juni 1934 sein politisches Amt niederlegte, gehörte der vormalige Reichswirtschaftsminister Eduard Hamm zum Führungszirkel der Gruppe. Da, wie Limbach betont, die Entscheidung zum Widerstand immer eine persönliche Entscheidung ist, werden die Lebensläufe Sperrs, Geßlers und Hamms bis 1933 (»Bayerische Karrieren in der Weimarer Republik«) ausführlich behandelt. Sperr fand sich nach seinem Rücktritt ebenso wie die beiden ehemaligen DDP-Mitglieder Geßler und Hamm auf dem politischen Abstellgleis wieder – ohne sich hiermit jedoch zufriedengeben zu wollen. Als ehemaliger bayerischer Offizier und Spitzenbeamter trat er, gemeinsam mit Geßler, in Gespräche mit dem Kronprinzen ein, zu denen etwa ab 1936 auch Hamm hinzugezogen wurde. Aus diesen Gesprächen resultierte Sperrs unermüdliche Netzwerkarbeit. Es ging ihm darum, möglichst überall im Land nicht nationalsozialistische Vertrauensleute in Wehrmacht, Polizei, Wirtschaft und Justiz zu gewinnen, die im Fall eines Umsturzes Ordnung und Sicherheit garantieren könnten. Der Kronprinz fungierte hierbei als eine Art »Integrationsfigur«, da man ihm zutraute, »den Übergang von der Diktatur zu einer neuen Ordnung« zu gewährleisten. Wie diese »neue Ordnung« aussehen sollte, ließ man geflüßeltlich offen. Die Wiederherstellung des Rechtsstaats war Common Sense; ob die Rückkehr zur Monarchie hingegen als realpolitisch praktikabel anzusehen war oder nicht, blieb Gegenstand der Diskussionen. Limbach mahnt daher, den »Sperr-Kreis« nicht als primär monarchistisch einzuordnen. Das alle Mitglieder des Kreises einende Band war aber Bayern, dessen föderale Rechte es nach dem Sturz des Nationalsozialismus zu wahren und durchzusetzen galt.

Zivile Einrichtungen wie die »Deutsche Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaft« dienten als Tarnung für Sperrs konspirative Tätigkeit; dasselbe galt für die »Münchener Rückversicherungsgesellschaft« unter dem schillernden Kurt Schmitt, vormals ein Finanzier der NSDAP und Hitlers

¹ Max Krell, Das alles gab es einmal, Frankfurt am Main 1961, S. 291.

Reichswirtschaftsminister, die Sperr und Hamm ein Unterkommen bot und von Limbach sogar als ein »Hort des Widerstands« bezeichnet wird. Der Kontakt ins Ausland lief über Geßler. Die Verbindung zu seinem früheren Marineadjutanten (und nunmehrigen Abwehrchef) Wilhelm Canaris ermöglichte ihm seine Reisen in die Schweiz (zu Joseph Wirth), nach Florenz (zu Rupprecht) und zum Vatikan. Das Zwi-lichtige, das diese Reisen umgab, übergeht Limbach in seiner spannenden Darstellung nicht: Indem Geßler gegenüber den Westalliierten den Preis eines erhofften Friedensschlusses in die Höhe zu treiben suchte, agierte er teilweise im Sinne des Regimes, und manch anderem Widerständler schien er sich während der Phase deutscher Siege zu einem regelrechten Nazi zu mausern. Über Alfred Delp bestanden Beziehungen Sperrs zum »Kreissauer Kreis«, und am 21. September 1943 kam es sogar zu einem Treffen mit Helmuth James Graf von Moltke. Auf dessen Umsturzpläne – die »Kreissauer« wollten in Bayern den Erstschlag führen – reagierte Sperr hingegen verhalten. Dies wiederholte sich bei einem Treffen mit Claus Schenk Graf von Stauffenberg am 6. Juni 1944, als dieser ihn, ausgerechnet am »D-Day«, in die Attentatspläne einweihte. Diese Zögerlichkeit wird von Limbach kritisch gewertet: Der »Sperr-Kreis« habe ausschließlich »zweckorientiert« – mit Blick auf Bayern – gehandelt; indem er sich einer aktiven Mitwirkung an den Umsturzplänen verweigerte, habe er die Fortdauer des Regimes, die Fortdauer des Mordens und die Fortdauer des Sterbens an den Fronten in Kauf genommen.

Diese Haltung begründet der Autor überzeugend: Der »Sperr-Kreis« setzte sich in erster Linie aus bür-gerlichen Honoratioren älteren Semesters zusammen, die allesamt das Trauma von 1918/19 erfahren hatten, als Chaos und Anarchie über das von ihnen glorifizierte Bayernland fegten. Eine solche Situation wollten sie – nach dem ersehnten Ende des ungeliebten Hitlerreichs – verhindern helfen. Umstürzler, gar Revolutionäre waren sie nicht, und vor diesem Hintergrund durften die jungen Offiziere, die den »entscheidenden Wurf« (Henning v. Treskow) wagen wollten, auf ihre Unterstützung nicht rechnen. Abgesehen davon waren die Möglichkeiten des »Sperr-Kreises« begrenzt: Limbach zählt 49 gesicherte Mitglieder der Gruppe zuzüglich eines weiteren Unterstützerkreises. Ihr Fokus lag auf einem bayeri-schen Weg aus der Misere, gegebenenfalls einem bayerischen Sonderfrieden mit den Westalliierten, und hierfür suchten sie die Unterstützung des ehemaligen Generalstabschefs Franz Halder und des sich nicht minder windenden NS-Reichsstatthalters Franz Ritter von Epp. Vom Attentatsversuch des 20. Juli 1944 erfuhren Sperr und seine Freunde aus dem Radio. In Bayern war von einem Umsturzversuch ansonsten kaum etwas zu spüren, wodurch der bayerische Widerstand beim Praxistest eigentlich versagte. Auf-grund einer älteren Kabinettsliste Carl Friedrich Goedelers, die durch die Gestapo sichergestellt worden war, wurde Geßler am 22. Juli verhaftet. Unter der Folter gab er die Namen Sperrs und Hamms preis, die am 28. Juli beziehungsweise 2. September ebenfalls in Haft genommen wurden. Sperr wurde am 23. Januar 1945 in Berlin-Plötzensee hingerichtet; Hamm hatte sich der Hinrichtung durch einen tödlichen Sprung aus dem Fenster des Gestapogefängnisses entzogen. Einzig Geßler, was bemerkenswert ist, kam ohne Anklage davon.

Das Ausmaß der konspirativen Tätigkeit des »Sperr-Kreises« blieb der Gestapo verborgen, wodurch es kaum zu weiteren Verhaftungen kam. (Franz Reiser und Joseph-Ernst Fugger von Glött kamen mit Haft-strafen davon.) Einige jüngere Mitglieder des Kreises hatten im Frühjahr 1945 Verbindungen zur »Frei-heitsaktion Bayern«, die aber nicht, wie mitunter geschehen, als eine Fortsetzung des enthaupteten »Sperr-Kreises« anzusehen ist. Nach Kriegsende hatten die meisten Mitglieder des Kreises einflussreiche Posten in Bayern und im Bund inne und hielten das Andenken an Franz Sperr und Eduard Hamm wach, wobei sie lange auf wenig Resonanz stießen. Kronprinz Rupprecht musste nach seiner Rückkehr nach Bayern den Traum einer Restauration des Königtums zerplatzen sehen. Aber die bayerische Integrität und der bayerische Einfluss – Hauptanliegen des »Sperr-Kreises« – blieben nach Kriegsende immerhin gewahrt. Anteil hieran hatten auch viele seiner Mitglieder, denen die CSU vielfach zur politischen Heimat wurde.

Die Bedeutung des »Sperr-Kreises« für die deutsche Widerstandsbewegung sollte man nicht überschät-zen. Das tut Limbach in seiner ausgewogenen und durchdachten Studie aber auch an keiner Stelle.

Unterschätzen sollte man sie jedoch genauso wenig. Der »Sperr-Kreis« war sowohl für die »Kreisauer« als auch für Goerdeler und Stauffenberg ein entscheidender Posten in ihrer Rechnung. Von der Widerstandsforschung bislang kaum beachtet, hat Limbach mit seiner Studie zum »Sperr-Kreis« Pionierarbeit geleistet.

MAX BLOCH, Köln

Zitierempfehlung

Max Bloch: Rezension von: Manuel Limbach: Bürger gegen Hitler. Vorgeschichte, Aufbau und Wirken des bayerischen »Sperr-Kreises« (Schriftenreihe der Historischen Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Bd. 102), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2019, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 60, 2020, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81914>> [27.4.2020].